

Eduard Kaeser

Langeweile: Die Tugend eines Lasters

In der schändlichen Menagerie unserer Laster
ist eines noch hässlicher, noch bössartiger,
noch schmutziger! (...) Die Langeweile ist's!

Charles Baudelaire

Der Affe, der sich langweilt

Was tut der Mensch, wenn er sich langweilt? Vieles. Zum Beispiel legt er Feuer an Häuser. Schlägt einen unbekanntem Passanten zusammen. Oder harmloser, er zählt seine Niesanfalle. Wie der Brite Peter Fletcher, der im Laufe von 1249 Tagen auf 2267 Reizattacken kam, und eigener Angabe zufolge schon niesen muss, wenn er einen Anfall notiert. Oder er führt Buch über seine Krawattensammlung wie James Ward. Er zählte im Juni 2010 55 Exemplare, 45,5 % davon einfarbig. Im Dezember war die Kollektion um 36 % gestiegen, die Zahl der einfarbigen Krawatten hatte um 1,5 % abgenommen. „Die Krawatten wurden leicht farbiger“, schlussfolgerte er unwiderstehlich.

Typisch britische Snobs? Nein, ganz normale Leute, die sich langweilen. Genauer: Leute, die etwas aus ihrer Langeweile machen; Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Konferenz im Dezember 2010 in London. Ihr Titel: Boring 2010. Dem Initiator, dem Krawattenstatistiker James Ward, kam die Idee dazu, als er hörte, dass eine „Interesting Conference“ abgesagt worden war. Als Witz twitterte er in die Welt, man müsste doch stattdessen eine Konferenz über Langeweile veranstalten. Zu seiner Überraschung antworteten ihm Dutzende von Enthusiasten der Langeweile – Enthusiasten im ursprünglichen Sinn des Wortes: „vom Geist (oder Gott) der Langeweile Erfüllten.“

Überraschen kann das eigentlich kaum. Wir alle langweilen uns. „Wenn die Affen es dahin bringen könnten, Langeweile zu haben, so

könnten sie Menschen werden“, schrieb Goethe in „Maximen und Reflexionen“ (918). Moderne Verhaltensforscher würden ihn freilich eines anderen belehren. Affen langweilen sich fürwahr. Besonders in Gefangenschaft. Sie essen dann z. B. ihre Exkremente. Andere wiederum sind einfallsreicher, wie der alte Schimpanse Santino in einem schwedischen Zoo. Vor Toröffnung sammelte er Steine und baute am Rand des Freigeheges mehrere versteckte Munitionsdepots auf. Von da aus attackierte er dann die perplexen Besucher mit seinen Geschossen. In den Medien wurde Santino als „durchtrieben“ bezeichnet. Vielleicht langweilten ihn aber auch nur die täglich monoton vorbeiziehenden Hundertschaften von komischen anderen Affen, weshalb er zur nachvollziehbaren Befreiungstat aus seiner tristen Gemütslage schritt.

Die Geschichte der Langeweile

Nichts ist spannender als Langeweile. Sie hat viele Gesichter. Und sie hat eine lange und reiche Geschichte. Ein Graffito auf einer alten pompejanischen Mauer besagt: „Mauer, ich wundere mich, daß du noch nicht in Trümmer zerfallen bist, weil du die lästige Langeweile so vieler Inschriften ertragen mußt.“ Was man dahin deuten kann, dass der Vandalismus aus Langeweile schon in der Antike sich öffentlichen Ausdruck zu verschaffen wusste. Im christlichen Mittelalter rangierte Langeweile unter den Hauptlastern, als „Mönchskrankheit“ (*acedia, taedium vitae*). Sie führt nicht nur zu Trägheit, sondern macht auch anfällig für Heimsuchungen sexueller Art, die den armen enthaltsamen Mönch vor allem zur schläfrigen Mittagszeit als „Mittagsdämonen“ plagten. In der frühen Neuzeit gelangte das Werk eines depressiven Bücherwurms zu Berühmtheit, die „Anatomie der Melancholie“ von Robert Burton, der in der Überbelesenheit (heute würde man sagen: Überinformiertheit) die Quelle der gelangweilten Existenz ausmachte. Nicht wenige Kulturhistoriker sehen in der Aufklärung die Geburtsstunde moderner Langeweile. Gründe: wachsende Mußezeit und Glaubensverlust durch das rationale wissenschaftliche Weltbild; Individualismus als Loslösung des Menschen aus Traditionsbindung und Gemeinschaftsloyalität. Philosophen wie Jean Paul Sartre, Albert Camus oder Martin Heidegger haben die Langeweile – neben Ekel, Sorge und Angst – zu einer existenziellen Grundstimmung des 20. Jahrhunderts erhoben.